

Der Knabe berührte die Mütze und eilte in munteren Sprüngen den Hügel hinab, um sich des erhaltenen Auftrags zu entledigen.

Achtzehntes Kapitel.

So schmeichelte der Böse — nicht umsonst!
Denn Eva's Herz sog ein die gift'ge Rebe,
So wunderbar die Stimm' ihr klingen mochte.

Milton.

Es war wohl eine Art von Vorgefühl, was Bluewater veranlaßte, den Kadetten fortzuschicken, sobald er den Anhänger des entthronten Königsstammes auf sich zukommen sah. Was bis jetzt zwischen beiden Theilen vorgefallen war, hatte vollkommen genügt, um Jeden über den geheimen Wunsch des Andern aufzuklären, und vermöge jenes geheimen Bandes, welches bei Parteiungen gewöhnlich im Geleite mächtiger Sympathieen ist, war der Admiral fest überzeugt, daß die bevorstehende Unterredung sich auf die politischen Unruhen des Tages beziehen müsse.

Die stürmischen Vorzeichen in der Atmosphäre — die Stunde — ja selbst der Ort waren für eine Zusammenkunft zwischen Verschwörern ausnehmend günstig und verliehen ihr einen eigenen poetischen Reiz. Es war fast völlig dunkel; die Landspitze war einsam und leer, denn Dutton hatte sich anfänglich zu seiner Flasche und dann in's Bett zurückgezogen; der Wind blies scharf über den schwarzen Felsvorsprung und ließ sich zuweilen sogar, unwillig murrend, in den Klippenhöhlen vernehmen, während die unheilchwangeren Wolken, vom Sturme gejagt, das Mondlicht bald verfinsterten, bald es theilweise und in ungewissem Schimmer wieder blicken ließen und der ganzen Scene einen wild aufregenden Charakter mittheilten. Kein Wunder also, wenn Bluewater bei der Annäherung seines Besuchs stärker als je zuvor das Verlangen

fühlte, auf die Rede des Versuchers zu horchen, wie wir hier Sir Reginald unter solchen Umständen wohl ohne Ungerechtigkeit nennen dürfen.

„Wenn ich Euch an einem solchen Orte und mitten in einer so wilden Landschaft auffuchte,“ begann der Letztere, „so durfte ich wohl versichert seyn, einen Mann zu finden, der die See und seinen edlen Stand aufrichtig liebt. Das Schloß ist im jetzigen Augenblick ein Haus der Trauer; als ich dort nach Euch fragte, konnte mir Niemand angeben, wohin Ihr Euch gewendet hattet. Ich folgte also Eurem eigenen Seemannsinstitute und sehe nun, daß ich wohl daran gethan habe. Sollten mich vielleicht meine Augen täuschen oder sind wirklich nicht mehr als drei Schiffe auf der Rhede dort unten vor Anker?“

„Eure Augen sind noch immer gut, Sir Reginald. Admiral Dakes ist schon vor mehreren Stunden abgesehelt; ihm folgte die ganze Flotte mit Ausnahme der beiden Linienfahrer und der Fregatte, die Ihr dort vor Euch seht und mit welchen ich selbst als der Letzte den Ankerplatz verlassen werde.“

„Ist es etwa ein Staatsgeheimniß — oder dürft Ihr mir vielleicht mittheilen, wohin eine so starke Streitmacht so plötzlich aufgebrochen ist?“ fragte der Baronet und sein schwarzes Auge heftete sich mit so ausdrucksvollem Blick auf den Gefährten, daß der Fragende sich in der zunehmenden Dunkelheit fast wie ein Inquisitor ausnahm. „Man sagte mir doch, die Flotte warte auf Befehle aus London?“

„Dies war auch ursprünglich die Absicht des ersten Kommandirenden; doch die Nachricht, daß der Graf von Bervillin ausgelaufen sey, veranlaßte Sir Gervaise zu einer Aenderung seines Planes. Sobald ein englischer Admiral einen thätigen und dabei gefährlichen Feind auffucht und schlägt, läuft er selten Gefahr, in einen Irrthum zu verfallen.“

„Ist dieß in allen Fällen wahr, Admiral Blüewater?“ ver-

setzte Sir Reginald, indem er näher trat und sich dem Andern anschloß, der auf dem kurzen Pfade, welchen Dutton sein Quartierdeck nannte, auf und nieder ging; — „oder ist es nicht vielmehr nur eine allgemeine Phrase ohne Bedeutung, welche manchen Mann verleitet, das Spielzeug seiner eigenen Phantasie zu werden? Sind die auch wirklich immer unsere Feinde, welche dieß zu seyn scheinen? oder ist etwa unser Urtheil so untrüglich, daß wir jedes unserer Gefühle oder Vorurtheile als einen Impuls betrachten müßten, dem wir uns, ohne dessen Rechtmäßigkeit zu prüfen, blindlings zu unterwerfen hätten?“

„Haltet Ihr es etwa für ein Vorurtheil, Sir Reginald, wenn ich Frankreich als Englands natürlichen Feind ansehe?“

„Beim Himmel! ja, das thu' ich, Sir. Ich kann begreifen, daß England weit mehr sein eigener Feind zu seyn vermag, als Frankreich jemals ihm gewesen! Wollen wir auch zugeben, daß Jahrhunderte des Kriegs dazu beigetragen haben, jenes Gefühl, worauf Ihr angespielt, gewissermaßen zu erwecken, so muß ich doch fragen: liegt nicht zuletzt doch hinter dem Allem eine Frage des Rechts oder Unrechts verborgen? Bedenkt, wie oft England auf französischem Boden eingefallen, welche schwere Beleidigung es an des letzteren Gebiete verübt hat, während Frankreich eben hierin so wenig gegen uns verbrochen; erinnert Euch, wie selbst sein Thron von unsern Fürsten eingenommen und seine Provinzen durch unsere Armeen erobert wurden.“

„Ich denke, Ihr werdet selbst kaum behaupten, daß der Fall bei alle dem stets der gleiche gewesen. Gar manche Theile des jetzigen Frankreichs gehörten zu der rechtmäßigen Erbschaft derer, die auf dem englischen Throne saßen und jene Streitigkeiten waren nichts weiter, als Zänkereien, wie sie unter Nachbarn häufig genug vorkommen. Wenn unsere Ansprüche an sich selbst gerecht waren, so könnt Ihr doch gewiß nicht wünschen, sie aufgegeben zu sehen.“

„Nein — nein; davon bin ich weit entfernt. Wenn aber An-

sprüche bestritten werden, ist es da nicht natürlich, daß der Verlierende sie als eine Ungerechtigkeit betrachtet? Ich glaube, wir hätten mit Frankreich, wie Ihr's nennt, weit bessere Nachbarschaft gehalten, wenn nicht diese neulichen Schwierigkeiten, mit religiösen Wechselln verbunden, dazwischen gekommen wären."

"Wie ich voraussetze, Sir Reginald, so wißt Ihr, daß ich mit meiner ganzen Familie protestantisch bin?"

"Ja, Admiral Bluewater, ich weiß es und finde zu meiner Freude, daß eine Meinungsverschiedenheit in dieser wichtigen Beziehung nicht nothwendig auch dieselbe Uneinigkeit in allen andern Dingen herbeiführt. Aus einigen leisen Anspielungen, welche heute zwischen uns vorkamen, darf ich wohl den Schluß ziehen, daß wir, wie groß auch die Kluft in geistlichen Dingen zwischen uns seyn möge, gleichwohl in gewissen weltlichen Angelegenheiten ein und derselben Ansicht folgen."

"Ich gestehe, auch ich bin auf denselben Schluß verfallen; wenn ich mich irrte, so sollte es mir wahrlich leid thun, enttäuscht zu werden."

"Wozu also noch ferner diese zweideutigen Reden? Zwei Ehrenmänner können doch hoffentlich ihre beiderseitigen Gesinnungen mit Sicherheit gegen einander austauschen, wenn die Zeiten Aufrichtigkeit und Entschlossenheit von ihnen verlangen? Ich bin ein Jakobite, Admiral Bluewater; durch dieses Geständniß gefährde ich mein Leben, wie mein Vermögen — beides lege ich ohne allen Rückhalt in Eure Hände."

"Sie könnten nie in bessern seyn, Sir. Ich weiß Euch keine bessere Bürgschaft dafür zu geben, daß Euer Vertrauen nicht mißbraucht werde, als indem ich Euch meinerseits bekenne, daß ich mit Freuden mein Leben hingeben würde, wenn ich durch dieses Opfer die verbannte Familie wieder auf den Thron bringen könnte."

"Das ist edel und männlich und freimüthig, wie ich es von einem Seemanne erwartet hatte!" rief Sir Reginald, mit einem Ent-

zücken, das er in diesem Augenblicke nicht auszudrücken vermochte. „Diese einfache Versicherung aus Eurem Munde hat mehr Gewicht, als alle Eidschwüre und Pfänder gewöhnlicher Parteigänger. Wir verstehen einander und tief würde es mich schmerzen; wenn ich weniger Vertrauen einflöste, als ich selbst empfinde.“

„Welch besseren Beweis kann ich Euch von dem Vertrauen geben, das ich in Eure Treue setze, Sir Reginald, als durch die Erklärung, die Ihr so eben vernommen? Wolltet Ihr mich verrathen — in einer Woche müßte mein Kopf fallen und doch habe ich ihn nie sicherer auf meinen Schultern gewußt, als eben in diesem Augenblicke.“

Der Baronet faßte die Hand seines Gefährten und jeder gab und empfing einen Druck, der ihre volle Gesinnung aussprach. Dann gingen beide, gedankenvoll, obwohl beruhigt, eine volle Minute in tiefem Schweigen neben einander auf und nieder.

„Dieses plötzliche Auftreten des Prinzen in Schottland hat uns Alle ein wenig überrascht,“ begann Sir Reginald nach einer Pause aufs Neue. „Doch mußten einige wenige von unserer Partei, daß seine Pläne seit einiger Zeit dahin abzielten. Vielleicht hat er wohl daran gethan, daß er ohne fremde Hülfsmacht kam und sich mit dem edelsten Vertrauen in die Großherzigkeit, den Muth und die Loyalität seiner Freunde — man möchte sagen: ganz allein in die Arme seiner Unterthanen warf. Einige tadeln ihn deshalb: darunter aber gehöre ich nicht. Jetzt erst wird er die Theilnahme jedes edeln Herzens in unserem Volke erwecken“ — dieß war höchst schlau auf den Charakter des Zuhörers berechnet — „wogegen wohl Manche bei einer weniger männlichen Aufforderung an ihre Liebe und Treue gleichgültiger geblieben wären. Wie wir von allen Seiten vernehmen, so wirkt die Anwesenheit Seiner königlichen Hoheit in Schottland wahrhaft wunderbar auf die Gemüther, während auch in England die Freunde seines Hauses, obwohl noch für

einige Zeit zur Vorsicht und Wachsamkeit genöthigt, an allen Ecken und Enden sich zu rühren anfangen.“

„Ich freue mich von Grund meines Herzens, dieß zu vernehmen!“ sagte Bluewater, tief Athem schöpfend, als ob seine Brust plötzlich von einer schweren Last befreit worden wäre — „von Grund meines Herzens freue ich mich darüber. Ich fürchtete halb und halb, die plötzliche Erscheinung des Prinzen möchte diejenigen, die es wohl mit ihm meinen, unvorbereitet überrascht haben und darum furchtsam finden.“

„Nichts weniger als das, mein theurer Sir, wenn gleich noch Vieles von der Raschheit und Entschlossenheit der Hauptführer unserer Partei abhängt. Wir sind wahrlich stark genug, die Nation zu leiten und zu befehligen. Was uns jetzt vor Allem fehlt — das sind ein paar hundert hochgestellter Männer, die aus diesem Zustande des Mißtrauens heraustreten und uns den Weg zu ehrenvollen Thaten und zu sicherem Erfolge zeigen.“

„Und in einem Augenblicke, wie dieser — kann es an solchen Männern fehlen?“

„Ich denke, des größten Theils des hohen Adels sind wir sicher, nur nöthigt sie die große Gefahr, welche sie laufen würden, den äußeren Schein vorderhand noch vorsichtig zu wahren. So sind es denn die Herrn im Dienst, die tapferen Soldaten und die kühnen, heldenmüthigen Seemänner unserer Flotte, auf welche wir unsere Blicke werfen, wenn sich darum handelt, den ersten Beweis von Loyalität und ächter Vaterlandsliebe zu geben. Ich will offen gegen Euch seyn, Sir, und Euch gestehen, daß ich es herzlich müde bin, mich von einem Deutschen regieren zu lassen.“

„Wißt Ihr von irgend einem Plan, Sir Reginald, in diesem Theil von England eine Streitmacht zu sammeln? Wenn dieß der Fall ist, so sagt mir nur ein Wort; bezeichnet mir den Punkt, wo meines Herrn Fahne aufgepflanzt werden soll, und sobald nur immer die Umstände es erlauben, werde ich daselbst erscheinen.“

„Das ist es eben, was ich erwartete, Admiral Blewater,“ antwortete der Baronet, der innerlich höchlich erfreut war, wenn er gleich zu viel Klugheit besaß, um seine ganze Zufriedenheit merken zu lassen — „nur ist dieß nicht ganz die richtige Art, wie Ihr uns gerade in diesem Augenblicke am Besten dienen könnt. In diesem Theile der Insel sind wir vermöge der Hülfquellen der Regierung vom Norden abgeschnitten und es verrieth daher die höchste Unklugheit von unserer Seite, wenn wir die Hände der Spielenden zeigen wollten, noch ehe die Karten gehörig gemischt sind. Die Armee wird in diesem Momente von zuverlässigen, thätigen Agenten bearbeitet; London hat seine besondere Anzahl von Geschäftsmännern, während wieder Andere in den Grafschaften ihr Bestes thun, um Alles auf den entscheidenden Schlag, den wir so sehnlich erwarten, vorzubereiten. Ich selbst verweilte mit einigen unserer Freunde in der Nachbarschaft, um die Angelegenheiten günstig für uns zu wenden und es war meine Absicht, eben diese Herrschaft zu besuchen, um zu sehen, was wohl mein Name unter der Pächterschaft vermöge, wenn nicht der verstorbene Sir Wycherly selbst mich an sein Sterbebette gerufen hätte. Habt Ihr irgend Gewißheit über die Gesinnungen des neuen, jugendlichen Hauptes meiner Familie, des früheren Schifflieutenants und jetzigen Baronets?“

„Ich bin über ihn nicht ganz im Reinen, Sir, zweifle aber dennoch sehr, ob seine Ansichten dem Hause Stuart günstig seyn werden.“

„Das Nämliche fürchtete auch ich. Noch diesen Abend erhielt ich eine anonyme Mittheilung, die von Niemand anders als von seinem Mitbewerber herrühren kann; darin erklärt er mir mit klaren Worten, wenn ich seine Rechte, wie er es nennt, sicher stellen wolle, so sey er bereit, in dem bevorstehenden Kampfe die ganze Pächterschaft und allen Einfluß der Wyhecombe's für diejenige Partei aufzubieten, die ich selbst ihm anweisen wollte.“

„Das ist in der That ein kühner, entscheidender Streich! darf ich fragen, was Ihr zur Antwort gegeben, Sir Reginald?“

„Nichts werde ich ihm antworten. Ich werde stets und unter allen Umständen mich weigern, einen Bastard in die Stelle des rechtmäßigen Abkömmlings meiner Familie einzusetzen. Wir selbst, mein theurer Admiral, streiten für gesetzliche, natürliche Rechte, und die Mittel, die wir dazu verwenden, dürfen des Ausgangs nicht unwürdig seyn. Ueberdies weiß ich, daß der Schuft gar kein Vertrauen verdient und werde sicherlich nicht die Schwachheit begehren, mich selbst in seine Gewalt zu begeben. Ich möchte freilich wünschen, daß der eigentliche Baronet einer verschiedenen Ansicht huldigte; doch wenn wir ihn zur See schicken, wohin er, wie er mir sagt, beordert ist, — so ist er wenigstens nicht im Stande, Schaden anzurichten.“

Hierin sprach Sir Reginald wirklich durchaus aufrichtig, denn wenn er auch in politischen Angelegenheiten bei der Wahl seiner Mittel nicht immer allzu gewissenhaft verfuhr, so dachte er doch streng rechtlich in Allem, was Privateigenthum betraf. Es ist dieß zwar eine Art moralischen Widerspruchs, der aber bei Solchen, welche nach der Leitung menschlicher Angelegenheiten streben, zuweilen wohl getroffen wird, indem sogar Männer, die in andern Dingen fast untadelhaft zu nennen sind, gerade hierin einer überwältigenden Schwäche unterliegen.

Bluewater hörte diese Erklärung mit Freuden: die Lauterkeit seines eigenen Charakters verleitete ihn, sie als einen Beweis von der allseitigen Redlichkeit seines Gefährten hinzunehmen.

„Ja,“ bemerkte der Admiral, „in einer Angelegenheit, wo es sich um das Recht des Einzelnen handelt, müssen wir unter allen Bedingungen die Landesgesetze aufrecht erhalten. Dieser junge Mann ist vielleicht nicht im Stande, in einer Krisis, wie die jetzige, seine eigenen politischen Pflichten gehörig zu würdigen und so wird es in der That das Beste seyn, wenn wir ihn auf die See schaffen,

damit er nicht sein Eigenthum, noch ehe er es recht in Besitz genommen, durch Unterstützung der verlierenden Partei gefährde. So wären wir denn mit Sir Wycherly fertig — was kann aber ich jetzt zunächst thun, um unsere rechtmäßige, gloriwürdige Sache nach Kräften zu unterstützen?“

„Das nenne ich wie ein Mann dem Ziele entgegen gesteuert, Sir Richard — ich bitte um Verzeihung, wenn ich Euch mit diesem Titel anrede — aber ich weiß zuverlässig, daß Euer Name vor einiger Zeit dem Prinzen als einer derjenigen genannt wurde, welche zunächst bestimmt sind, das rothe Band von dem Souverain zu empfangen, der zu dessen Verleihung wahrhaft berechtigt ist. Habe ich etwas zu frühzeitig gesprochen, so bitte ich nochmals um Entschuldigung. — Aber in der That, das heiße ich mannhaft dem Ziele entgegen gegangen! Allerdings könnt Ihr uns dienen — Ihr könnt es sehr erfolgreich und auf eine höchst entscheidende Weise. Jetzt erst bedaure ich von ganzem Herzen, daß mich mein Vater in meiner Jugend nicht für die Armee bestimmte, wo ich meinem Fürsten in dieser gefährlichen Probezeit so, wie ich gerne möchte — hätte dienen können! Doch wir haben viele Freunde, die mit dem Waffenhandwerk vertraut sind; unter diesen wird Euer eigener hochgeachteter Name durch den Glanz, den Eure Vergangenheit verbreitet, zugleich auch ermutigend für die Zukunft wirken.“

„Es ist wahr, Sir Reginald, ich habe von meiner Knabenzeit an die Waffen getragen; das geschah aber in einem Dienst, der uns bei diesem Kriege wohl schwerlich nützen wird. Prinz Eduard hat keine Schiffe und wird wohl auch keine brauchen.“

„Wahr, mein theurer Sir — aber König Georg hat Schiffe! Ihr meint, Prinz Eduard brauche keine? — Erlaubt mir, Euch zu bemerken, daß Ihr Euch hierin täuscht. Bald wird es von der höchsten Wichtigkeit für uns seyn, die Verbindung mit dem Festlande offen zu erhalten. Ohne Zweifel ist Monsieur de Bervillin schon jetzt zu einem ähnlichen Zwecke ausgelaufen.“

Bluewater erschrock und fuhr vor dem festen Druck, womit der Andere in der Wärme des Gesprächs seinen Arm gefaßt hatte, ungefähr mit demselben instinktartigen Widerwillen zurück, mit dem man vor der Berührung einer Schlange zurückbebt. Der Gedanke an eine Verrätherei, wie sie ihm in der Bemerkung seines Gefährten zugemuthet wurde, war ihm noch nie vor die Seele getreten und sein redliches Gemüth wandte sich mit heftigem Widerwillen selbst vor dem nur angedeuteten Vorschlage des Andern ab.

Doch war es ja immer noch nicht gewiß, wie weit Sir Reginald ihn zu drängen wünschte und so hielt er es für gerecht, ehe er eine entscheidende Antwort gab, sich zuerst von den wirklichen Absichten des Andern zu überzeugen. So räthlich dieß auch schien, so war es doch für einen geradsinnigen Charakter, der hier mit einem wohlgeübten Intriquanten, wie der Baronet einer war, in Berührung kam — ein höchst gefährlicher Aufschub, denn Sir Reginald besaß Takt genug, um zu bemerken, daß sein neuer Freund bereits aufs Höchste beunruhigt war, und hatte sogleich beschlossen, in Zukunft vorsichtiger zu seyn.

„Wie soll ich das verstehen, Sir Reginald Wyhecombe?“ fragte der Contreadmiral. „Auf welche Art kann ich möglicher Weise noch mit der Seemacht des Hauses Hannover in Verbindung bleiben, wenn es einmal meine Absicht ist, dessen Dienst zu verlassen? König Georg's Flotten können wohl schwerlich die Stuarts unterstützen und werden jedenfalls den Befehlen ihrer eigenen Offiziere gehorchen.“

„Daran ist auch nicht der geringste Zweifel, Admiral Bluewater! Welch glorreiches Vorrecht ward Monk* dadurch zu Theil, daß es in seiner Macht stand, seinen gesetzlichen Oberherrn auf den ihm gebührenden Thron zu erheben und so durch einen Handstreich

* Georg Monk, später Herzog von Albemarle, war der General, der nach Cromwell's Tode Karl II. im J. 1660 wieder auf den Thron setzte.

das Reich vor dem Elend und Jammer eines Bürgerkriegs zu bewahren! Unter all' den rühmwürdigen Namen in unserer englischen Geschichte erscheint mir der von Georg Monk als der beneidenswertheste. Es ist etwas Großes, ein Fürst zu seyn — geboren als Stellvertreter Gottes auf Erden in Allem, was menschliche Gerechtigkeit und Macht betrifft: doch der Mann zu seyn, der die Ordnung der, fast möcht' in sagen göttlichen, Erbfolge, nachdem sie durch gefesselte, anmaßende Menschen gestört worden, wieder herzustellen bestimmt ist — das ist in meinen Augen doch noch weit größer und erhabener."

"Das ist allerdings wahr, Sir; doch hätte ich für meine Person vorgezogen, ganz allein — und nur mit meinem eigenen makellosen Schwerte bewaffnet — am Strande von Dover dem Könige Karl entgegenzugehen, als ihn mit einem Heere auf meinen Fersen zu begrüßen."

"Wie? auch wenn dieses Heer mit frohem Herzen gefolgt und von demselben Eifer, wie Ihr selbst, beseelt gewesen wäre, seinem Herrn zu dienen?"

"Nun, das möchte freilich den Fehltritt einigermaßen entschuldigen. Uebrigens stehen Krieger wie Seeleute gewöhnlich unter dem Einflusse der Ansichten, wie sie von Männern ausgehen, die von höheren Behörden zu ihren Befehlshabern eingesetzt worden."

"Ohne Zweifel und das ist auch ganz in der Ordnung. Wir dürfen uns dem Glauben hingeben, daß bereits zehn bis fünfzehn Kapitän's uns wohlgeneigt sind und ihre zugehörigen Schiffe mit Freuden dahin lenken werden, wo wir derer bedürfen, sobald sie nur erst darüber im Reinen seyn können, daß es ihnen, nachdem sie sich versammelt, nicht an einem tüchtigen Führer fehlen werde. Bei einem einigermaßen guten Zusammenwirken erringen wir die Herrschaft auf der Nordsee und halten uns die wichtige Verbindungsstraße mit dem Festlande offen. Es ist bekannt, daß das Ministerium so viele deutsche Truppen, als es nur immer aufzu-

treiben vermag, zu verwenden beabsichtigt: in diesem Falle ist eine Seemacht, welche diese schnurrbärtigen Fremdlinge ferne hält, für uns von der höchsten Wichtigkeit. Der Streit ist ein rein englischer, Sir, und sollte auch allein durch Engländer ausgefochten werden.“

„Darin stimme ich in der That vollkommen mit Euch überein, Sir Reginald,“ gab Bluevater zur Antwort, indem er etwas freier athmete. „Ich wollte gerne einen ganzen Winter in der Nordsee kreuzen, um diese Deutschen zurückzuhalten und die Engländer allein darüber entscheiden zu lassen, wer Englands König seyn soll. In meinen Augen ist fremde Einmischung in eine solche Angelegenheit ein Uebel, welches der wirklichen Abtrünnigkeit von einem rechtmäßigen Fürsten am nächsten kommt.“

„Das ist aufs Haar auch meine Meinung, theurer Sir, und ich hoffe, Euch in Uebereinstimmung damit handeln zu sehen. Apropos — wie kommt es denn, daß Ihr allein hier zurückgeblieben seyd, und auf welche Art pflegen zwei Admirale, wie Ihr, wenn sie gemeinschaftlich Dienst thun, sich in die Befehlsführung zu theilen?“

„Ich weiß nicht, Sir Reginald, ob ich Eure Frage genau verstanden habe. Ich bin hier zurückgeblieben, um als der Letzte mit dem Cäsar abzusegeln. Sir Gervaise ist mit dem Plantagenet voraus, um quer über den Kanal mit seiner Flotte einen Bogen zu beschreiben, der de Bervillin am erfolgreichsten vom Westen abhalten soll.“

„Vom Westen!“ wiederholte der Andere mit ironischem Lächeln, welches jedoch der Admiral bei der jetzt eingebrochenen Dunkelheit nicht bemerken konnte. „Glaubt denn Admiral Dakes, die französische Flotte segle in dieser Richtung?“

„So wurde uns wenigstens gemeldet. Habt Ihr irgend Grund zu vermuten, daß der Feind andere Absichten hege?“

Der Baronet schwieg und schien sich zu besinnen. Nach allem, was bis jetzt besprochen worden, durfte er als gewiß annehmen, daß er es bei seinem Gefährten mit keinem Alltagsmenschen zu

thun habe und er war deshalb einigermaßen in Verlegenheit um eine passende Antwort. Er war fest entschlossen, den Andern in seine Falle zu locken und der böse Geist, der Intriguanen nie verläßt, gab ihm gerade in diesem Augenblicke einen Plan ein, welcher vor allen andern einen günstigen Erfolg zu versprechen schien. Bluewater hatte seinen entschiedenen Widerwillen gegen jede Einmischung fremder Truppen bei diesem Streite zu erkennen gegeben und so beschloß denn der Baronet, eine Saite anzuschlagen, die, wie er mit vollem Rechte annahm, in des Contreadmirals Herzen wiederklingen mußte.

„Wir haben allerdings unsere Nachrichten,“ antwortete Sir Reginald mit Zögern, wie wenn er nicht Alles, was er wußte, mittheilen wollte — „doch fordert die Treue, dieselben jetzt noch nicht preiszugeben. Nichtsdestoweniger kann Jeder über die wahrscheinlich eintretenden Ereignisse seine Vermuthungen anstellen. Der Herzog von Cumberland wird seine deutschen Hülfsvölker sammeln und sie auf dem nächsten, besten Wege nach England herüber bringen. Glaubt Ihr nun wohl, daß ein einsichtsvoller Feind mit einer wohlbemannten Flotte diese Vereinigung zugeben würde, wenn er sie irgend verhindern könnte? — Gewiß nicht; das werdet Ihr so gut wie ich einsehen. Wenn wir nun vollends die Zeit, zu welcher der Graf ausgelaufen, seine wahrscheinliche Unbekanntschaft mit der Anwesenheit dieses Cures Geschwaders im Kanal und alle übrigen noch zu berücksichtigenden Umstände zusammenreimen — was bleibt uns anderes zu glauben übrig, als daß er ausgesendet wurde, um den deutschen Regimentern den Rückweg abzuschneiden?“

„Das klingt allerdings ziemlich wahrscheinlich: und doch — die Signale des Active meldeten uns ja, die Franzosen steuerten mit ziemlich günstigem Winde gegen Westen?“

„Und sollte nicht bei Flotten, gerade wie bei Landarmeen, der Fall vorkommen, daß sie Scheindemonstrationen machen? Kann Monsieur de Bervillin, so lange er noch im Angesichte des Landes

war, seine Flotte nicht westwärts gerichtet haben, um sich sodann, sobald die Dunkelheit seine Bewegungen verhüllte, wieder gegen Osten zu wenden und vielleicht unter englischer Flagge den Kanal hinaufzusegeln? Ist es nicht möglich, daß er, etwa als englisches Geschwader — z. B. als das *Cure* — die Meerenge von Dover passirt, daß er durch diese List die hannöverschen Kreuzer irre führt, bis er endlich im Stande seyn wird, jeden Transport, sobald er herüber käme, aufzufangen oder zu zerstören?"

„Schwerlich, Sir Reginald,“ bemerkte Bluewater lächelnd. „Ein französisches Schiff kann ebensowenig für ein englisches angesehen werden, als ein Franzmann jemals für einen Britten gelten wird. Wir Seeleute lassen uns nicht so leicht irre führen, als es hier der Fall seyn müßte. Es ist zwar wohl denkbar, daß eine Flotte, bis sie sich weit genug vom Lande entfernt hat und von der Dunkelheit der Nacht eingehüllt wird — eine gewisse Richtung verfolge und dann ihren Kurs plötzlich nach der entgegengesetzten Seite ändere; auch ist es leicht möglich, daß sich der Graf von Bervillin einer derartigen Kriegslist bedient haben mag. Wenn er in der That von dem Plane, deutsche Truppen auf diese Insel zu werfen, gewußt hat — so ist die Sache sogar ziemlich wahrscheinlich. Was mich betrifft, so möchte ich ihm beinahe in diesem Falle glücklichen Erfolg wünschen!“

„Und nun, mein theurer Sir, wer wird ihn wohl daran hindern?“ fragte Sir Reginald mit einem triumphirenden Lächeln, welches diesmal in der That nicht verstellt war. — „Nichts,“ werdet Ihr antworten, „wenn er nicht etwa mit Sir Gervaise Dakes zusammentrifft!“ — Aber Ihr habt mir meine Frage noch nicht beantwortet, nämlich auf welche Art Flaggenoffiziere sich in den Oberbefehl zur See zu theilen pflegen?“

„Gerade so, wie sich die Landoffiziere in das Kommando theilen: der Vorgesetzte befiehlt und der Untergebene gehorcht.“

„Ach ja, das ist wahr; doch ist meine Frage damit noch nicht

erlebigt. Hier sind eilf große Schiffe und zwei Admirale — wie viele dieser Schiffe stehen nun unter Eurem besondern Befehlen und welche Anzahl hat Sir Gervaise Dakes unter den seinigen?“

„Der Viceadmiral hat für sich selbst eine Division von sechs Schiffen mit sich genommen, die fünf übrigen hat er mir überlassen. Jeder von uns hat seine Fregatten und kleineren Fahrzeuge. Doch muß jeder Befehl, den der oberste Kommandant einem der Kapitäne zu ertheilen beliebt, von diesem pünktlich befolgt werden, gerade wie nach unserer Vorschrift der Untergebene dem zuletzt erhaltenen Befehle jeder Zeit gehorchen muß.“

„Und Ihr,“ fuhr Sir Reginald eifrig fort — „wie seyd Ihr diesem Kapitän gegenüber gestellt?“

„Wenn ich einem Kapitän in der Flotte einen Befehl ertheile, so wäre es allerdings seine Schuldigkeit, demselben zu gehorchen, doch könnten auch Umstände eintreten, welche es ihm zur Pflicht machen, mich wissen zu lassen, wenn er von unserem gemeinsamen Vorgesetzten entgegengesetzte Befehle erhalten hätte. — Wozu aber diese Fragen, Sir Reginald?“

„Nur noch ein wenig Geduld, mein theurer Admiral — welche Schiffe habt Ihr speziell unter Eurem Kommando?“

„Mein eigenes Schiff, den Cäsar, ferner den Dublin, die Elisabeth, den Yorker, den Dover. Hierzu kommt noch die Fregatte: der Druid, ferner eine Kriegssloop — und der Gnat.* In allem zählt meine Division acht Fahrzeuge.“

„Welch' herrliche Streitmacht in einem kritischen Augenblicke, wie der jezige! Aber wo sind denn all' diese Schiffe? Außer dem Rutter sehe ich blos vier, und von diesen scheinen blos zwei zu den großen Fahrzeugen zu gehören.“

„Das Licht, das Ihr dort gegen Westen und längs der Küste erblickt, gehört zu der Elisabeth; jener helle Schimmer dort drüben im Kanal kommt von dem Borde des York. Die Laterne des

* Auf Deutsch: ‚die Schnacke‘.
Die beiden Admirale. 2. Aufl.

Dover, weiter gegen Süden, ist bereits verschwunden. — Ha! dort lichtet der Dublin die Anker und folgt der übrigen Flotte!“

„Und Ihr wollt ebenfalls nachfolgen, Admiral Bluewater?“

„In einer Stunde — sonst verliere ich die vordere Division. Ich habe eben vorhin darüber berathschlagt, ob es nicht rathsam wäre, die hintersten Schiffe zurückzurufen und mein Geschwader dicht beisammen zu behalten, denn die zunehmende Heftigkeit des Windes macht es wahrscheinlich, daß die Schiffe einzeln den Viceadmiral verlieren müssen und die ganze Linie bei Tagesanbruch verwirrt und zerstreut seyn wird. Bei Schiffen geht es nämlich wie bei Bataillonen, Sir Reginald, wenn sie in Gemeinschaft wirken sollen — ein Geist muß alle ihre Bewegungen leiten.“

„In welcher Absicht würdet Ihr die genannten Schiffe in der erwähnten Art zusammenziehen — wenn Ihr nämlich meine Frage nicht für unbescheiden haltet?“ fragte der Baronet ziemlich hastig.

„Ganz einfach deshalb — um sie beisammen zu behalten und durch meine eigenen Signale lenken zu können. Dieß ist die Pflicht, die mir als Kommandanten der Division ganz besonders obliegt.“

„Habt Ihr denn die Mittel, Sir, um dieß von diesem Hügel aus und ganz allein zu bewerkstelligen?“

„Es wäre ein großes Versehen, wenn eine so wichtige Vorsicht vernachlässigt worden wäre. Mein Signaloffizier liegt, in seinen Mantel gehüllt, unter jenem Felsdache und zwei Quartiermeister sind bereit, jeden Augenblick das Signal, von dem wir reden, zu geben, wir haben nämlich dessen Nothwendigkeit vorausgesehen — und in der That, fast möchte sie immer dringender erscheinen. Soll es überhaupt gegeben werden, so muß es rasch geschehen. Das Licht des Vork wird in der Entfernung immer düsterer. Es soll gegeben werden, Sir, die Klugheit verlangt es und bald sollt Ihr sehen, wie wir auch über entfernte Schiffe Befehl zu führen vermögen!“

Bluewater hätte seinem Gefährten keine angenehmere Nach-

richt mittheilen können. Sir Reginald scheute sich, wie billig, seinem Freunde eine offene Berrätherei, wie er sie beabsichtigte, so unverhüllt vorzuschlagen: dagegen dachte er sich, wenn der Contreadmiral seine eigene Division mit guter Art von der Flotte zurückhalten könnte, so würde dies den Viceadmiral wenigstens in soweit schwächen, daß er verhindert würde, mit den Franzosen anzubinden — dieß, meinte er, könnte zuletzt zu einer solchen Trennung zwischen den beiden Befehlshabern führen, daß der endliche Abfall der zurückgebliebenen Division nur um so mehr erleichtert würde.

Zwar waren Bluewater's Motive den Wünschen des Baronets gerade hierin schnurstracks entgegengesetzt; doch da die beiden Theile bis zu einem gewissen Punkte denselben Weg verfolgten, so gab der ränkevolle Versucher seine Hoffnung noch nicht auf, und erwartete noch immer, daß es ihm zuletzt doch gelingen würde, seinen neuen Freund dahin zu bringen, daß er mit ihm ein und dieselbe Straße wandle.

Raschheit ist eine militärische Tugend und auch unter Seeleuten gilt der Grundsatz: das, was geschehen soll, stets flink und munter auszuführen. Die Befehle wurden bei gegenwärtiger Veranlassung keineswegs vernachlässigt. — Der Contreadmiral hatte nicht sobald seinen neuen Entschluß gefaßt, als er auch schon seine Gehülfen aufforderte, denselben in Vollziehung zu setzen.

Lord Geoffrey war wieder auf die Anhöhe zurückgekehrt und hielt sich in solcher Nähe, daß er des Admirals Rufen vernehmen konnte, er hinterbrachte dem Lieutenant und den Quartiermeistern die Befehle seines Vorgesetzten. Man durfte die Laternen bloß anzünden, um sie alsbald ebenso regelmäßig an Dutton's Signalfänge aufzuhissen, als ob dieses Geschäft auf der Hütte des Cäsar verrichtet worden wäre. Unmittelbar darauf flogen drei Raketen in die Höhe und die Kanone, die man zu diesem Zwecke auf der Klippe bereit hielt, ward abgefeuert, um die Aufmerksamkeit der Schiffe auf die Signale zu lenken.

Es mochte wohl eine Minute angestanden haben, als das schwere Geschütz des Cäsar diese Aufforderung beantwortete und an dem Top seines Hauptmastes dasselbe Signal blitzen ließ. Der Dublin war noch so nahe, daß auch er, ohne Zeit zu verlieren, dem Befehle gemäß das Signal wiederholte; in der ganzen Flottenlinie galt nämlich die Weisung, daß jeder derartige Befehl heute Nacht von Schiff zu Schiff weiter befördert werden sollte.

„Nun kommt's an die Elisabeth,“ rief Bluwater; „sie muß doch wohl unsere Kanonen gehört und unsere Signale gesehen haben!“

„Der York ist gerade vor ihr, Sir!“ schrie der Knabe, „seht nur, schon hat er das Signal aufgesteckt!“

Dies alles war das Werk einiger Minuten, denn die zuletzt abgegangenen Schiffe hatten schon bei ihrer Abfahrt einen solchen Befehl erwartet. Der York war der Fregatte, die ihm in der Linie zunächst stand, aus dem Grunde mit seinem Signale zuvorgekommen, weil er sich etwas seitwärts gewendet hatte, und dem Contre-Admirale deshalb näher war, als die Elisabeth, welche ihm unmittelbar folgen sollte. Doch dauerte es nicht länger als eine Minute, bis auch die letztere durch einen Kanonenschuß und die aufgesteckten Laternen zu erkennen gab, daß sie den erhaltenen Befehl verstanden hatte.

Die beiden zuletzt genannten Schiffe konnten übrigens von den Klippen aus nicht mehr gesehen werden und nur ihre Laternen bezeichneten die Stelle, welche sie einnahmen; doch kein Zeichen irgend einer Art ließ den Punkt des Oceans erkennen, wo der Dover sich durch die Wogen durchkämpfen mochte. Nach einer Pause von mehreren Minuten begann deshalb Bluwater von Neuem:

„Ich fürchte, mehr werden wir nicht zusammen bringen und das vorderste meiner Schiffe muß es eben versuchen, seinen Weg allein zu dem kommandirenden Admiral zu finden — Ha! das hat etwas zu bedeuten!“

In derselben Sekunde ließ sich nur einen einzigen Augenblick

lang ein schwaches, fernes Blitzen in der Dunkelheit gewahren und alsbald waren die Häupter aller Anwesenden in athemloser Erwartung vorwärts gerichtet.

Eine kurze Zeit verstrich, bis endlich der schwere, gedämpfte Donner einer Kanone verkündete, daß auch der Dover den schnell verbreiteten Befehl erhalten hatte.

„Was soll das bedeuten, Sir?“ fragte voll Eifer Sir Reginald, der bis jetzt alles Vorgegangene mit der gespanntesten Erwartung beobachtet hatte.

„Es bedeutet, Sir, daß noch sämtliche Schiffe meiner Division unter meinen Befehlen stehen. Kein anderes Schiff würde das Signal beachten. Für sie müssen die nöthigen Anweisungen, jede mit der erforderlichen Schiffsnummer, von dem Viceadmiral selbst ausgehen, — Lord Geoffrey Cleveland, ist meine Barke am Ufer?“

„Ja, Sir, sowie auch der Kutter für Mr. Cornet und die Quartiermeister.“

„Gut. — Meine Herren, wir wollen an Bord gehen, der Cäsar muß die Anker lichten und sich mit den übrigen Schiffen auf der offenen See vereinigen. Ich werde Euch nach dem Landungsplatz folgen. Ihr müßt übrigens sogleich abstoßen und Kapitän Stowel meinen Befehl überbringen, daß er lichten und Backbord wenden soll. Wir wollen auf der Steuerbordsseite vollbrassen und gerade aus vom Lande abhalten.“

Die ganze Gesellschaft verließ augenblicklich die Signalstation und eilte nach den Booten, nur Bluewater und Sir Reginald blieben zurück, um ihnen mit größerer Gemächlichkeit zu folgen.

Es war ein kritischer Moment für den Baronet, der seinen Zweck beinahe schon erreicht hatte, und jetzt durch ein Mißglücken desselben doppelt getäuscht worden wäre. Er beschloß deshalb, so lange noch der leichteste Schimmer von Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg übrig war, dem Admiral keinen Augenblick von der Seite zu weichen.

So stiegen denn beide zusammen an's Ufer hinab, indem sie während der ersten paar Minuten ihrer Wanderung das tiefste Schweigen beobachteten.

„Ein großes Spiel ist in Eure Hände gelegt, Admiral Bluewater,“ hub endlich der Baronet wieder an; „und wenn Ihr es richtig durchspielt, so mögt Ihr wohl den Triumph der guten Sache sichern. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß de Bervillin's Plan mir bekannt ist; gelingt er, so werden die Stuarts den Thron ihrer Ahnen wieder einnehmen. Wer sie liebt, der sollte zuvor wohl überlegen, ehe er etwas thut, was einen so glorreichen Ausgang des Kampfes hintertreiben könnte.“

Diese Rede war ebenso kühn als listig. Was die Hauptsache betraf, so wußte Sir Reginald Wychembe von den bevorstehenden Bewegungen des Grafen von Bervillin eigentlich ebenso wenig, als sein Gefährte; aber dennoch zauderte er keinen Augenblick, die obige Versicherung zu geben, um sich dadurch in einem Momente von so hoher Wichtigkeit eines großen politischen Vortheils zu versichern. Bluewater und seine Kapitän's offen für die Seite der Stuarts zu gewinnen, wäre schon an sich selbst ein großes Kunststück gewesen; Sir Gervaise's Plane zu vereiteln, mochte billig als ein zweiter Vortheil angerechnet werden, und dann war überdieß noch mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß sich der Franzmann gewiß nicht umsonst auf hoher See befinde, sondern in der That durch seine Operationen die Bewegungen des Prinzen zu unterstützen beabsichtigte.

So aufrichtig auch der Baronet in andern Dingen zu verfahren pflegte — dießmal fühlte er keine Skrupel in seinem Gewissen sich regen; hatte er sich doch schon längere Zeit dem Glauben überlassen, so große Zwecke, wie er sie hier beabsichtigte, dürfe man wohl auch mit Aufopferung all' jener unbedeutenden, moralischen Bedenklichkeiten zu erreichen streben.

Die Wirkung auf Bluewater war keineswegs gering. Der

Satan hatte ihm den Köder in der lockendsten Gestalt vor Augen gelegt, denn er durfte ja nur mit seiner Division in der Reserve zurückbleiben, um ein Zusammentreffen der beiden Flotten moralisch unmöglich zu machen. Seinen Freund einer überlegenen Macht preisgeben — das wollte und konnte er nimmermehr; aber dennoch ist es unsere peinliche Pflicht, zu gestehen, daß sein Geist zuweilen an die Möglichkeit dachte, wie es nun in seinen Händen liege, dem Abenteurer in Schottland auf diese Art einen wichtigen Dienst zu erweisen, ohne dadurch dem Viceadmiral und der Vorhut der Flotte einen wesentlichen Schaden zuzufügen.

Doch möge man uns nicht mißverstehen. Der Contreadmiral dachte nicht entfernt an Verrath oder an einen ernstlichen Abfall irgend einer Art; aber vermöge einer jener Schwächen, die bei den Menschen so leicht Eingang finden und uns Alle bedrohen, hatte Bluwater gewisse Resultate vor Augen, welche ihm der Urheber alles Bösen im jetzigen Augenblicke als groß und ruhmwürdig vor die Seele führte.

„Ich wünschte, wir wüßten de Bervillin's Plane genau,“ meinte er, und dieß war das einzige in Worten ausgedrückte Zugeständniß, welches er diesem neuen Gefühle darbrachte. „Es könnte in der That ein wichtiges Licht auf den Kurs werfen, den wir selbst einzuschlagen hätten. Ich verabscheue diese deutsche Allianz und würde lieber den Dienst verlassen, als daß ich auch nur einen dieser fremden Lumpenkerls nach England transportiren oder escortiren möchte!“

Hier bewies Sir Reginald erst recht, wie sehr er in allen Kunstgriffen der Intrigue erfahren war. Er hatte nunmehr den Gedanken und Gefühlen seines Gefährten eine Richtung gegeben, welche ihn, wie er wohl merkte, dem Ziel seiner Wünsche entgegenführen konnte, während er zu gleicher Zeit nicht übersah, daß neues Sureden bei seinem Freunde nur Widerstand hervorrufen und dessen frühere Ansichten auf's Neue erwecken könnte. Wohlweislich be-

schloß er deßhalb, die Dinge ihren eigenen Weg gehen zu lassen; den bereits errungenen sichtbaren und so höchst bedeutenden Vortheil vor Augen, mochte er es der starken und erklärten Vorliebe des Admirals für die Revolution ruhig überlassen, wie sie die zunächst zu erwartenden Folgen bei ihm in's Werk setzen wollte.

„Ich verstehe zwar nichts von Schiffen,“ antwortete er bescheiden, „aber das weiß ich gewiß, daß der Graf uns Verstärkung zu bringen beabsichtigt. Es würde mir übel anstehen, wenn ich einem Manne von Eurer Erfahrung rathen wollte, wie er eine Streitmacht, gleich derjenigen, welche unter Euren Befehlen steht, zu führen habe; von einem Freunde der guten Sache, der sich jetzt im Westen aufhält und in letzter Zeit häufig um die Person des Prinzen war, erfuhr ich jedoch, daß Dieser die höchste Zufriedenheit bezugte, als er erfuhr, wie sehr es in Eurer Macht stehe, ihm selbst die wichtigsten Dienste zu leisten.“

„Glaubt Ihr denn wirklich, daß mein Name das königliche Ohr erreicht habe und daß der Prinz von meinen eigentlichen Gesinnungen unterrichtet sey?“

„Nichts als Eure außerordentliche Bescheidenheit konnte Euch die erste dieser Thatsachen bezweifeln lassen, Sir; und was die zweite betrifft, so fragt Euch nur selbst, wie ich dazu kam, mich Euch heute Nacht, fast möchte man sagen, mit dem Herzen in der Hand zu nahen und Euch zum Herrn meines Geheimnisses, sowie meines Lebens zu machen. Liebe und Haß — Beides sind Leidenschaften, die sich nur allzubald selbst verrathen.“

Es ist eine historische Thatsache, daß auch Männer von dem festesten Charakter, belebt von den erhabensten Grundsätzen, dennoch der Schmeichelei der Großen unterlegen sind. Den Contreadmiral hatten zwar seine politischen Ansichten für die Gunstbezeugungen des Londoner Hofes unempfindlich gemacht; dagegen war seine Einbildungskraft, jene ritterliche Ehrfurcht für eine poetische Vorzeit und deren Rechte, wie sie seinem Jakobitismus zu Grunde lag —

seine großherzigen Sympathien endlich — Alles dieß zusammen-
genommen, nur allzusehr geeignet, ihn zum Spielball der Beredsamkeit Sir Reginald's werden zu lassen. Wäre er mehr ein praktischer Mann gewesen und weniger unter dem Einflusse seiner lebhaften Einbildungskraft gestanden — hätte sein gutes Glück es gewollt, daß er mit Denen, welche er nun, wenigstens im politischen Sinne, so demüthig verehrte, in näherer Berührung gelebt hätte: ihr Einfluß über einen so rechtlich denkenden und hellsehenden Geist, wieder seinige, würde bald aufgehört haben. So aber hatte er sein Leben auf der See zugebracht und seine auf's Höchste gesteigerte Geneigtheit, sich die Außenwelt so zu denken, wie er sie zu sehen wünschte — war deßhalb ein um so mächtigerer Bundesgenosse für jene schon genannten Triebfedern seines Handelns. Kein Wunder also, wenn er Sir Reginald's falsche Versicherung mit einer stürmischen Freude, ja sogar mit einem Herzklopfen aufnahm, das ihm schon längst fremd geworden war. Eine Zeit lang war sein besseres Ich von diesen neuen verrätherischen Empfindungen gänzlich hingerissen.

Mittlerweile hatten die beiden Herrn den Landungsplatz erreicht und sahen sich nun genöthigt, sich zu trennen. Des Contre-admirals Barke konnte nur mit Mühe vermittelst der Ruder und Bootshacken von einem Anrennen an die Klippen zurückgehalten werden und das Einschiffen ward mit jedem Momente mehr und mehr erschwert.

Die Augenblicke wurden jetzt aus mehr als einem Grunde kostbar und so war der Abschied kurz. Sir Reginald sprach nur wenig; dagegen sollte, wie er meinte, sein Händedruck dem Gefährten alles Fehlende ersetzen.

„Gott sey mit Euch!“ so schloß er, „und so wie Ihr Euch treu erweist, mögt Ihr auch glücklich seyn in Eurem Unternehmen. Vergesst nicht, Euren rechtmäßigen Fürsten und die Ansprüche des Geburtsrechtes — somit Gott befohlen!“

„Lebt wohl, Sir Reginald! Wenn wir uns wieder treffen,

wird die Zukunft wohl etwas klarer vor uns liegen. — Doch wer kommt hier gleich einem Rasenden auf das Boot zu gerannt?"

Eine Gestalt eilte rasch durch die Dunkelheit daher; erst als sie Blüewater auf zwei Fuß nahe gekommen war, erkannte man, daß es Sir Wycherly war. Er hatte die Kanonenschüsse gehört und die Signale gesehen, während er, um seine Aufregung abzufühlen, in dem Parke, der nunmehr sein Eigenthum geworden, auf und abgegangen war: und da er den Grund der genannten Zeichen errieth, so war er unaufhaltsam die ganze Strecke bis an's Ufer herabgerannt, um nicht allein zurückgelassen zu werden. Er kam noch eben zu rechter Zeit, denn im nächsten Augenblicke stieß die Barke von dem Felsen ab.

Neunzehntes Kapitel.

So weit die Lüfte tragen, Wogen schäumen,
So weit die Seele schweift in freien Räumen —
Des Meeres blaue Wellen heiter glänzen:
Reicht unser Reich, die Heimath ohne Gränzen.

Byron.

Man kann den Umfang der Kraft, welche die Tiefen des Oceans aufrührt, nicht eher in seiner ganzen Ausdehnung ermessen, als bis man selbst ihrer Einwirkung unterworfen wird — bis man ihre ganze Gewalt zu fühlen bekommt und über die drohende Gefahr ernstlich nachzudenken gezwungen war. Sogleich die erste Schwenkung des Bootes verkündete Blüewater, daß die Nacht bedenklich zu werden drohte. So wie die rüstigen Ruderer sich emsig an ihre Arbeit machten, erhob sich die Barke auf einer schwellenden Meereswoge, theilte den Schaum auf beiden Seiten, der, einem Nordlichte ähnlich, seinen Glanz ringsum verbreitete, und fuhr dann in eine Wellenschlucht hinein, als ob es in des Oceans Tiefen hinabginge. Es bedurfte mehrmaliger vereinter und mächtiger Anstrengungen,